

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 130 (1989)

Artikel: Der Bildhauer August Blaesi

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

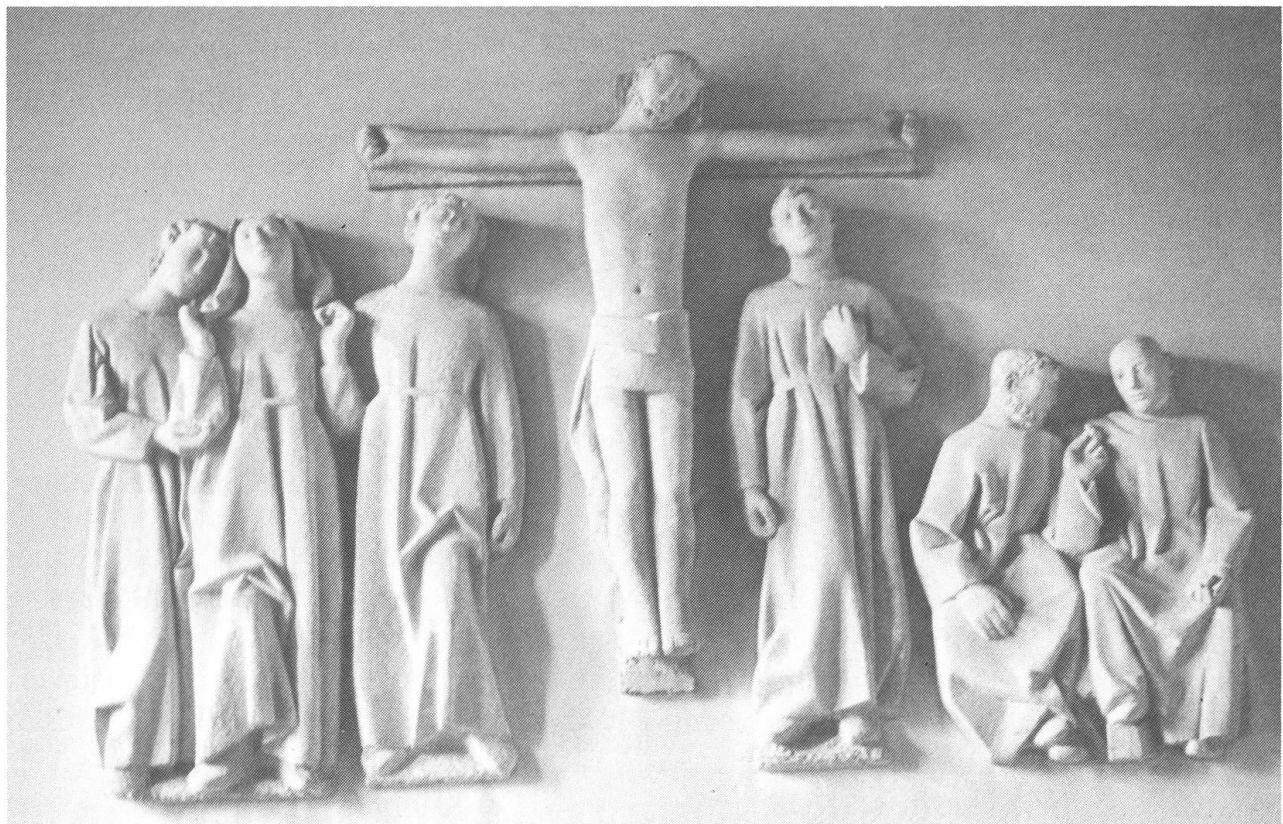
Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

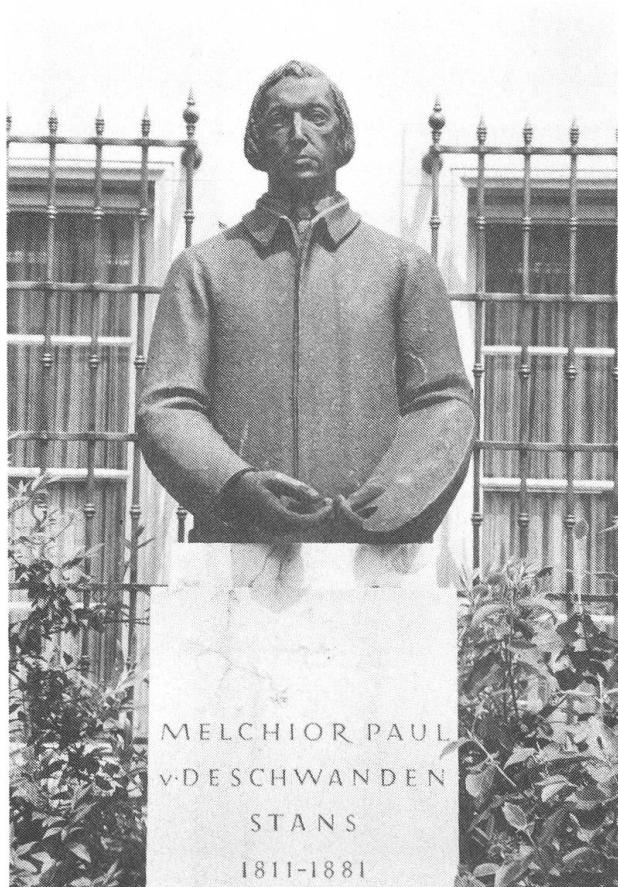
Der Bildhauer August Blaesi

Vor 10 Jahren, Ende August 1979, ist in Luzern, wo er über 40 Jahre lang gelebt und gearbeitet hat, der Nidwaldner Bildhauer August Blaesi gestorben. Seine Persönlichkeit und sein reiches und unverwechselbares Werk zählen ihn zu den bedeutendsten Innerschweizer Künstlern unseres Jahrhunderts. Erstaunlicherweise war er in Nidwalden, und sogar in seinem Stans, das doch seine ersten künstlerischen Versuche sah, im allgemeinen kaum bekannt, ein Umstand, an dem er selber nicht ganz unschuldig war. Es ist deshalb wünschenswert, dass dieser Bild-

hauer gerade in seiner engeren Heimat in ehrender Erinnerung bleibt. Dass Nidwalden aus seinem poetischen Naturell und seiner politischen und geistigen Kultur den Künstlern immer wohlwollend gesinnt war, ist immer wieder betont worden, und Hans von Matt hat das in seinem Buch «Kunst in Stans -1900» überzeugend belegt. Aber auch in unserem Jahrhundert hat die schöpferische Kraft Nidwaldens, vor allem in Stans, keinen Unterbruch erlitten, sondern vielmehr eine verdichtete Blüte erfahren. Und zwar trat die neue Generation um die



Eine der grössten und ergreifendsten Schöpfungen gelang dem Bildhauer mit der Kalvaria-Szene an der Chorwand in der Kirche von Stansstad. Die lebendig durchkomponierte Gruppe ist in Gewand und Gebärde gefüllt von lyrischer Zartheit und verklärtem Schmerz mit dem sieghaft erhöhten Herrn in der Mitte. Diese Gruppe steht für die vielen Kreuzwege, die der Künstler geschaffen hat.



Noch während des Aufenthaltes in Paris erhielt August Blaesi 1933 den Auftrag zu einem Denkmal für den Maler Melchior Paul von Deschwanden. Es wurde vor der neuen Kantonalbank in Stans aufgestellt.

Foto Emil Weber

Jahrhundertwende innerhalb von acht kurzen Jahren ins Leben. 1898 wurde der Tänzer und Maler Anton Flüeler geboren, 1899 seine Schwester, die Paramenterin Augustina Flüeler, und der Bildhauer Hans von Matt. 1903 kam der Bildhauer August Blaesi zur Welt und 1906 der Maler Paul Stöckli. Schliesslich arbeitete mit Hans von Matt dessen Lebensgefährtin Annemarie, die Malerin und Dichterin, die den Jahrgang 1905 hatte.

August Blaesi kam in der Stanser Schmiedgasse zur Welt, die Kindheit teilte er mit einem Bruder und einer Schwester. Von dem Herkommen seiner Familie er-

zählte er später voll Stolz, die Blaesi seien ein altes, schon 1252 verbrieftes Nidwaldner Geschlecht. Der Vater sei 1847 geboren und mit 17 ausgewandert, als Senn, nach Pommern und in die Normandie. Mit dreiundfünfzig sei er nach Stans zurückgekehrt und habe da ein achtzehnjähriges Mädchen geheiratet.

Er selber habe immer Oberst oder Kapuziner werden wollen. Er musste deshalb ins Kollegium, aber das ging nicht lange gut, nur seine Geige habe er in das ganze weitere Leben hinaus gerettet. Es ging nun Richtung Kunst und Bildhauerei. Nach kurzer Gesellenzeit beim Amlehn in Sursee holte ihn der Onkel Fritz Huf ins lebhafte Berlin, wo er mit dem kultivierten Anton Flüeler zusammentraf, von Hermann Haller gefördert wurde und bereits Ausstellungserfolge erzielte. Mit dem Erfolg in der Tasche kehrt er für zwei Jahre heim nach Stans und arbeitet im ehrwürdigen Atelier des Melchior Paul Deschwanden. Aus den hier entstandenen Frühwerken machte der Fotograf Emil Weber im Selbstverlag eine Kunstmappe, zu der der Luzerner Konservator Paul Hilber ein pathetisches Vorwort schrieb. Die abgebildeten Plastiken zeigen, wie erstaunlich sie thematisch und in der dekorativ-expressionistischen Form denjenigen des frühen Hans von Matt gleichen, der damals im Parterre der Frühmesserei sein Atelier aufgeschlagen hatte. Hier liegt die Wurzel zu Blaesis Erkenntnis, dass Stans auf die Dauer zu wenig Raum für beide haben würde. Und er ging 1925 nach Paris, um nie mehr nach Nidwalden zurück zu kehren. Er besuchte nur noch dann und wann in Stans seine alternde Mutter oder einen seiner Jugendfreunde. Die Pariser Jahre bis 1934 brachten den Durchbruch in die entscheidende Reife



August Blaesi, wie man ihn als fest legendäre Gestalt kannte, in seinem Atelierhaus an der Adligenswilerstrasse in Luzern. Hinter ihm seine Frau Yvonne, eine Berlinerin, die er in Paris kennengelernt und geheiratet hatte.

Fotos Anton E. Müller

durch die intensive Beschäftigung mit Bourdelle und Despiau. Hier offenbarte sich ihm die Verbindung von Empfindsamkeit mit romanischer Klarheit. Besuche beim hochverehrten Maillol vermittelten in sich ruhende Klassizität. Freundschaft mit dem Maler Max Gubler (die ein

Leben lang vorhielt) machte die Jahre mit Finanznöten und frohen Festen abwechslungsreich. Noch in der Pariser Zeit wurde das Denkmal für Maler Deschwanden geschaffen, das heute in Stans vor der Kantonalbank steht.

1934 gewann Blaesi den Wettbewerb für die vier Evangelisten über dem Eingang der neuen Karlskirche in Luzern. Die monumentalen Figuren wurden durch ihre provokative Form vehement angegriffen, öffneten dem Bildhauer aber eine tragfähige Laufbahn in der Heimat. 1935 siedelte er nach Luzern über, heiratete und



Im stillen Priesterfriedhof unterhalb des Beinhauses von Stans steht die Gruppe mit Christus und Petrus. Dieses meisterhaft komponierte Priesterdenkmal versinnbildet tief die Gründung der Kirche und die priesterliche Nachfolge aus dem Petrusamt.

wohnte seit 1938 mit Frau Yvonne und Tochter Ursula im neuen Haus an der Adligenswilerstrasse zusammen mit Tauben, Eichhorn und Katze, denn er war im tiefsten eine franziskanische Natur und aller Kreatur tief zugetan.

Das Wesen von August Blaesis Kunst war von Anfang geprägt durch grosse Kraft

und Einfachheit, Geschlossenheit und verhaltene Ausdrucksstärke. Dazu hatte der Künstler ein Verhältnis von hoher Qualität zur Architektur. Die Verbindung von Plastik mit dem Bau, mit dem Innenraum oder mit landschaftlicher Situation suchte er mit Leidenschaft zu lösen. Beispiele folgten sich in grosser Regelmässigkeit: Das Fliegerdenkmal in Muotathal, die «Inspiration» an der Zentralbibliothek Luzern, der Bauernknecht in der Landwirtschaftlichen Schule Hohenrain, der Heini von Uri in Sursee, die grosse Kreuzigung im Chor der Kirche von Stansstad, das Priestergrab bei der Kirche von Stans.

Ein inniges, sorgsam gehütetes Verhältnis zu Kirchlichem, Heiligem, Religiösem vertiefte fortschreitend das weitere Schaffen und grenzte es immer mehr ein. Es entstanden Grabdenkmäler, figürliche Hauszeichen und Kreuze, Statuen und Reliefs für Kirchen, Klöster und Heime. Ein nie losgelassenes Thema kreiste um den Kreuzweg als Nachvollzug des Leidens, Sterbens und der Auferstehung des Herrn. Hier versenkte sich die männliche Frömmigkeit des Nidwaldners August Blaesi.

In Luzern und weit im Land herum war der Mensch und Künstler mit dem etwas zu kleinen Beret auf dem Kopf und den lebhaft gestikulierenden Händen eine beste legendäre Figur. Er beobachtete scharf die Schwächen, Dummheiten und Unge rechtigkeiten der Grossen und fühlte sich tief verbunden mit den Ärmsten der Gesellschaft. Bei einem Glase Roten war er der unterhaltsamste Erzähler von Geschichten, die ihm das Leben und der Kunstbetrieb in der Seele aufgeschrieben hatten. Vaterländischen Belangen und staaterhaltenden bürgerlichen Strukturen



Nach dem grauenvollen Fliegerunglück im Muotathal im August 1938 errichtete Blaesi 1941 dieses Denkmal. Es zeigt die Schreckenssekunde eines Älplers angesichts der in den Felswänden zerschellten Flugzeuge.

gegenüber war er wachsam, und er hätte, wie er versicherte, im letzten Krieg gewusst, welche Naziverräter bei einem Einmarsch hätten umgelegt werden müssen. Das durfte natürlich ein Nidwaldner Blaesi sagen, dessen Geschlecht beim

Überfall 1798 einen unerhörten Blutzoll bezahlt hatte.

Der Bildhauer fand schliesslich seine weitgestreute Anerkennung und Kunstpreise, den der Stadt Luzern und den der Schindlerstiftung. Das Ergreifendste vielleicht, das er uns aber hinterlassen hat, bleiben die Kreuzwege, von denen sich die wertvollsten in den Kapuzinerkirchen Altdorf und Luzern, in Unterägeri, Dornach, Würenlos oder Dornach befinden. Zum Thema gehört auch jene kleine ergreifende Episode, die uns Blaesis Freund Moritz Raeber aufbewahrt: «Noch in den letzten Lebenswochen arbeitete der über Fünfundsiebzigjährige am Kreuzweglein für die Schwestern-Kapelle des Luzerner Kantonspitals. Als er dann in der Todesnacht – eben diesem Kapellen-Giebel gegenüber – trotz allem Erschöpftein klar und hellsichtig der Nachschwester anvertraute, dass er doch noch die 14. Station fertigbringen möchte, da entgegnete ihm diese Anima candida: Vielleicht müssen Sie die Grablegung im Himmel vollenden! Da sagte der Künstler zu ihr: Ich bin bereit! Nachher ist er gestorben». Es war der 29. August 1979.

Läbeslaif

Äs Chindli wird geborä
und schiind, as wiä verlorä.
Äs chräsméd zersch uf's Muäters Schoss,
bald einisch uf-n-es Gampfiross
und de als Maa uf hechsti Bärg.

Wer dänkt da nu a chliinä Zwärg?
De wärdid Schritt zu waage Schrittli,
dr Revolzzer suächt meh d'Mitti,
dr Alt fiärd de äs chliises Chind.
G'sesch, wiä die beide glicklich sind.

jvm